

✠ Bilder zum Beten mit der Liturgie ✠

Sechszwanzigster Sonntag im Jahreskreis B

*“Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört –
Amen, ich sage euch: er wird nicht um seinen Lohn kommen.” (v 41)*

Mk, 9,38-43.45.47-48



Chorpult mit den vier Evangelisten

Klosterkirche von Alpirsbach, Ende des XII. Jahrh.



Christus, umgeben von Büsten der zwölf Apostel

Imagen de www.botschaftderwoche.de



Die Ehebrecherin

Tagesgebet

Grosser Herr, du offenbarst deine Macht vor allem im Erbarmen und in Verschonen.

Oración colecta

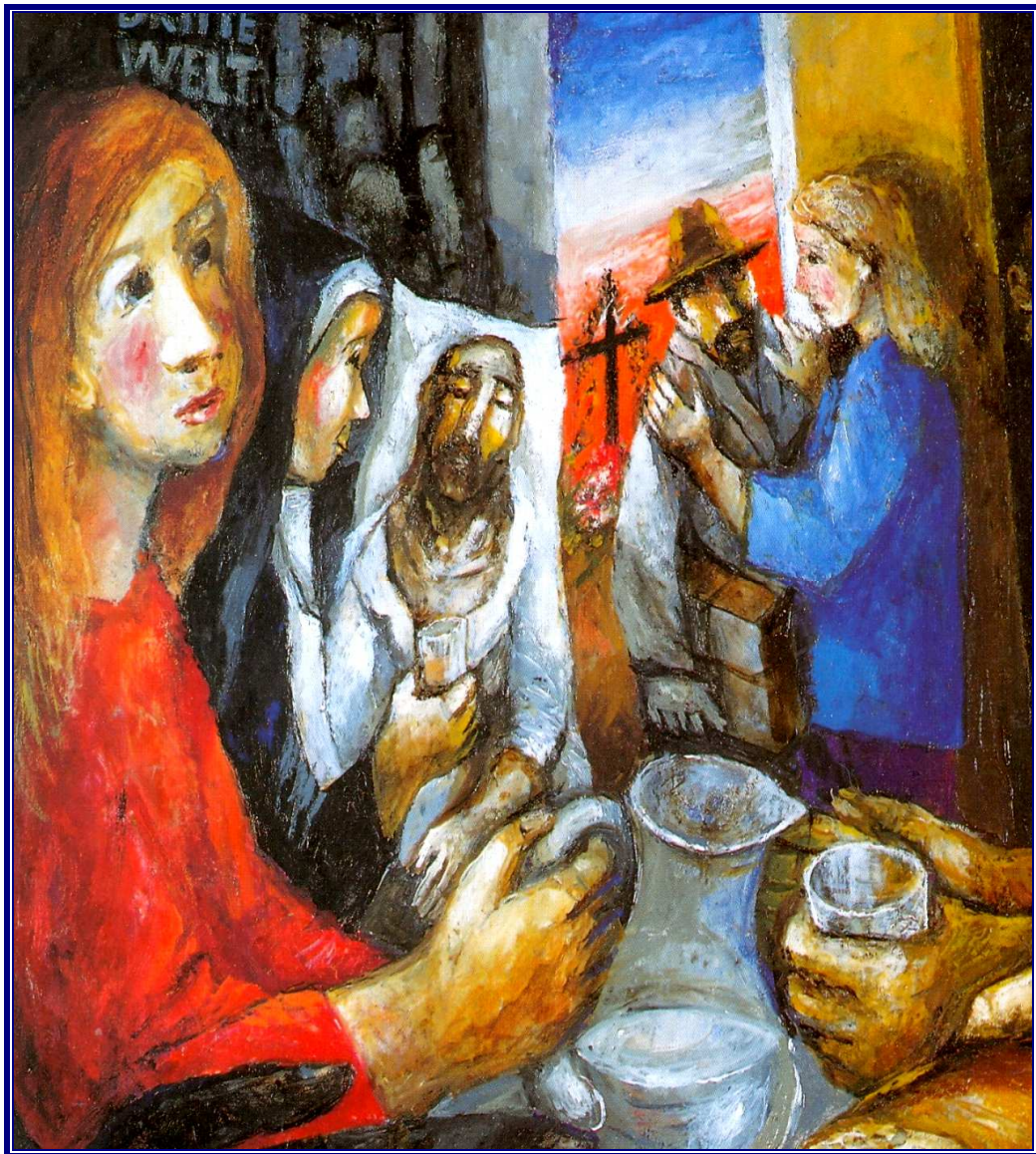
Oh Dios, que manifiestas especialmente tu poder con la misericordia y el perdón.



Den Durstigen zu trinken geven

Autor: Maestro Alkmaar, ca. 1504

Amsterdam, Rijksmuseum



Die Werke der Barmherzigkeit. Detail

Autor: Sieger Köder, XX. Jahrh.

Homilía Predigt zum 26. Sonntag im Jahreskreis (B) 27. September 2009

Lesung: Num. 11, 25 - 29

Evangelium: Mk. 9, 38 - 41

Autor: P.Heribert Graab S.J.

Einzelne Anregungen von Kurt Marti (Das Markusevangelium)
und Peter Köster (Lebensorientierung am Markusevangelium)

“Gottes Freiheit und die Ängstlichkeit Seiner Kirche” -
das wäre eine gemeinsame Überschrift
für die Mose-Lesung des heutigen Sonntags
und für das Evangelium.

Zwei der 70 Ältesten des Volkes “tanzten aus der Reihe”.
Obwohl sie sich nicht in die vorgegebene Ordnung einfügten,
erfüllte Gott sie - wie die anderen - mit Seinem Geist
und schenkte ihnen die Gabe prophetischer Rede.
Und schon erhob sich aus den Reihen der “Braven” Protest:
“Mose, du bist hier der Boß, hindere sie daran!”

Mose aber wischt den Protest vom Tisch:
“Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde,
wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!”

Dazu fällt mir ein Wort Jesu ein:
Der Geist weht, wo Er will... (cf. Joh. 3, 8)
Nur - manchmal stört Gottes Geist eben ganz gewaltig!

So stört Er auch die Jünger Jesu:
Ein Fremder, der im Namen ihres Meisters Dämonen austreibt,
ohne von Ihm dazu ermächtigt zu sein.
Das ist in ihren Augen Konkurrenz, unlauterer Wettbewerb
Sie sind empört.
Jesus soll einschreiten,
Er soll diese “Wilderei” verbieten.
Ordnung muß sein!

Jesus jedoch hat - wie Mose - eine ganz andere Sicht der Dinge:
“Hindert ihn nicht!” sagt Er.
“Keiner, der in meinem Namen Wunder tut,
kann so leicht schlecht von mir reden.

wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“

Damit sind wir mitten drin
in einer fast zeitlosen Problematik der Kirche Jesu Christi:
Nur sehr zögerlich gestehen wir alle Gott jene Freiheit zu,
die sich in den beiden Lesungen dokumentiert.
Müßte Gott sich nicht doch viel mehr
an unsere Traditionen und Vorstellungen halten?
Wie kann er nur Gutes, Wertvolles und “Richtiges”
auch außerhalb der Kirche und ihrer Strukturen wirken?!
Er kann!!! - Das wird heute in den Lesungen deutlich!

Schauen wir ein wenig genauer hin:

1. Wie gehen wir in der Kirche mit jenen
theologischen und pastoralen “Außenseitern” um,
die nicht ins vorgegebene Schema passen,
und die sich doch auf Jesus und Sein Evangelium berufen?
2. Hat möglicherweise das drängende Problem der “Berufungen”
etwas damit zu tun, daß wir Gott vorschreiben möchten,
wie solche Berufungen auszusehen haben?
3. Wie steht es um die freie, “prophetische” Rede in der Kirche?

Erstens die “Außenseiter”:

Die gibt es innerhalb der Kirche
von links außen bis rechts außen -
von manchen Befreiungstheologen bis hin zu den “Pius-Brüdern”.
Da wird zugleich deutlich, wie sehr wir alle Kirche sind!
Denn gegen diese Außenseiter
werden ja nicht nur kirchenamtliche Maßnahmen ergriffen;
vielmehr erhebt sich auch “von unten”
ängstlicher und manchmal sogar fanatischer Protest gegen sie -
natürlich mal mehr von “rechts” und mal mehr von “links”.
Und beide Seiten versuchen,
“Rom” zum Einschreiten zu bewegen -
ganz wie die Jünger des Mose oder die Jünger Jesu
ihren Meister jeweils massiv unter Druck setzten, einzuschreiten.

Haben wir als Kirche denn wirklich Grund, Angst zu haben?
Gilt nicht auch heute das Wort Jesu:
“Keiner, der in meinem Namen spricht und handelt,
kann so leicht schlecht von mir reden.”?

Sodann gibt es unterschiedliche Ansätze
in der Pastoral der Kirche -
etwa für Wiederverheiratet-Geschiedene.

Ob es nicht auch da des öfteren sinnvoll wäre,
mit Jesus zu sagen:
"Hindert diese weitherzigen Pfarrer nicht! Laßt sie gewähren!"?

Und wie viele sagen: "Jesus ja! - Kirche nein!"
Natürlich ist die Kirche davon nicht begeistert.
Aber könnte nicht auch im Umgang mit ihnen
das Jesus-Wort gelten:
"Keiner, der meinem Namen hochhält,
kann so leicht schlecht von mir reden."

Es geht darum, vorhandene Sympathien nicht zu verscherzen,
sondern sie zu pflegen:
Auf ihren missionarischen Wanderungen und Reisen
waren die Jünger auf Sympathie und Unterstützung
vieler Menschen angewiesen,
auch wenn die nicht ausdrücklich zu ihnen gehörten.
"Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt,
weil ihr zu Christus gehört -
Amen, ich sage euch: Er wird nicht um seinen Lohn kommen."
Gerade in einer Zeit zunehmender Säkularisierung
ist die Kirche auch heute nicht nur auf Mitglieder,
sondern auch auf möglichst viele Sympathisanten angewiesen.
Und die sollte man fürwahr nicht vergrätzen,
sondern zu gewinnen suchen.

In der Ökumene und auch im interreligiösen Kontakt
hat die Kirche insgesamt eine Menge dazugelernt.
Auch da gilt selbstverständlich:
"Wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle lege!"
Ein Muslim wird sich zwar in dem, was er tut,
nicht auf den Namen Jesu berufen,
aber auf den einen Gott allemal -
selbst wenn er andere Gottesvorstellungen hat.
Jesus ist ein Denken in Abgrenzungen
und institutionalisierten Zugehörigkeiten fremd:
"Wer nicht gegen uns ist, ist für uns."
Großzügigkeit und Wohlwollen
schaffen eine Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung
und ermöglichen einen Raum der Annäherung.
Und alles, was dem Menschen zum Heil ist,
soll ihm auf jede nur mögliche Weise zukommen -
sei es von Christen oder eben auch von Moslems.

Zweitens ein paar Gedanken zu kirchlichen Berufen
im Sinne von "Berufungen":

Auch da wäre vielleicht ein wenig mehr Hochachtung
vor der Freiheit Gottes angebracht:
Er ist es schließlich, der beruft!
Und das tut Er offenkundig nicht nur
nach den festgefügt und oft eingrenzenden
Vorstellungen der "Amtsträger".
All die Bedingungen, Anforderungen und Regeln!
Da wird manch einem angst und bange.
Der "Fremde" im Evangelium
hat sich "unberufen" ans Werk gemacht.
Und siehe, es gelingt!
Dabei steht Jesus für den "Außenseiter" ein und verteidigt ihn.

Drittens noch die "Mündigkeit" in der Kirche:

Zur Erinnerung nochmals die Worte des Mose:
"Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde,
wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!"

In der Theorie geht die Kirche davon ganz selbstverständlich aus.
Schon in der Taufe sind wir alle
mit Christus "zu Propheten gesalbt".
Im "Effata-Ritus" der Taufe wurde auch unser Mund gesegnet,
damit wir ihn aufmachen
"zum Heil der Menschen und zum Lobe Gottes."

Im Sakrament der Firmung wurde uns allen
Gottes Geist als "Beistand" geschenkt.
Und ganz zu Recht nennen wir dieses Sakrament
das "Sakrament der Mündigkeit".

Dennoch wird kaum jemand ernsthaft behaupten,
die Kirche sei ein Raum,
in dem prophetisch-kritische Rede selbstverständlich
und sogar willkommen ist.
Das Laiengremium der deutschen Katholiken,
das Zentralkomitee der deutschen Katholiken,
konnte kürzlich nicht einmal den Präsidenten wählen,
den es eigentlich wählen wollte.
Der war zu kritisch.

Ich bin weit davon entfernt,
einem wilden Chaos in der Kirche das Wort zu reden.
Ordnung soll durchaus sein!
Aber wichtiger ist das Leben in der Kirche!

Für Jesus jedenfalls - das lehrt uns das Evangelium -
ist Leben wichtiger als Paragraphen, Reglements, Dienstwege usw.

Um einer kirchlichen Ordnung willen - im Sinne Jesu Christi -
ist nicht ein straffes Reglement gefragt, das aus der Angst
resultiert, sondern eine betende "Unterscheidung der Geister"!
Die allerdings setzt bei uns allen
ein tagtägliches Sich-Öffnen für Gottes Heiligen Geist voraus.
Wenn wir alle mit einer geisterfüllten Offenheit
auf unsere Kirche schauen,
werden wir voller Erstaunen feststellen,
an wie vielen Orten innerhalb und außerhalb der sichtbaren Kirche
etwas erfahrbar wird von der Gegenwart des Reiches Gottes.

Amen.

"Libertad de Dios y timidez de Su Iglesia"
sería un título común
para la Lectura de Moisés de este domingo
y para el Evangelio de hoy.

Dos de los setenta ancianos del pueblo
"hacían rancho aparte" (la traducción literal sería "bailaban fuera
de la fila")
Aunque no se adaptaban al orden pretendido,
Dios los colmaba –como a los otros–
con Su Espíritu y les regalaba el don
del discurso profético.
Ya se alzaba fuera de las filas la protesta "honorable:
"Moisés, tú eres aquí el jefe, ¡prohíbeselo!"

Pero Moisés pasó por alto la protesta:
"¡Ojalá todo el pueblo del Señor fuese profeta,
ojalá sólo el Señor pusiese Su Espíritu sobre todos ellos!"

Respecto a esto, se me ocurre una frase de Jesús:
"El Espíritu sopla donde Él quiere...! (cf. Jn 3,8)
¡Sólo a veces el Espíritu de Dios perturba muy fuertemente!

También Él perturba así a los discípulos de Jesús:
Un extraño expulsa demonios en nombre
de su (de ellos) Maestro,
sin estar autorizado por Él.
Esto, a sus ojos, es competencia,
competencia desleal.
Están indignados.
Jesús debe intervenir.

Debe prohibir esta “caza furtiva”
¡Hay que poner orden!

Pero Jesús –como Moisés– tiene otra idea muy diferente de las cosas:

“¡No se lo impidáis!”, dice Él.

“Nadie que haga milagros en mi Nombre,
puede hablar mal de Mí.

Quien no está contra nosotros, está con nosotros.”

Con ello estamos en el centro de una problemática casi atemporal de la Iglesia de Jesucristo:

Sólo de forma muy vacilante concedemos todos nosotros a Dios aquella libertad,

que se documenta en las dos Lecturas.

Pero, ¿Dios se debería ceñir mucho más a nuestras tradiciones e ideas?

¿Cómo puede Él realizar lo bueno, valioso y “correcto” también fuera de la Iglesia y de sus estructuras?

¡¡Puede!!! Esto queda hoy bien claro en las Lecturas.

Contemplemos esto un poco más minuciosamente:

1. ¿Cómo nos relacionamos en la Iglesia con aquellos

“marginados” teológicos y pastorales,
que no se ajustan al esquema pretendido
y que, sin embargo, se refieren a Jesús
y a Su Evangelio?

2. Probablemente el inaplazable problema de las “vocaciones” tiene algo que ver

con que nosotros quisiéramos prescribir a Dios
el aspecto que tienen que tener estas vocaciones?

3. ¿Qué pasa en la Iglesia con el discurso libre y “profético”?

En primer lugar, los “marginados”:

Los hay dentro de la Iglesia

desde fuera de la izquierda hasta fuera de la derecha –

desde algunos teólogos de la liberación

hasta los “Hermanos – Pius”.

¡Al mismo tiempo queda claro que todos nosotros somos Iglesia!

Contra estos marginados no se toman sólo medidas eclesiásticas;

más bien la protesta temerosa y a veces incluso fanática contra

ellos se alza también “desde abajo”,

naturalmente más desde la “derecha” y desde la “izquierda”.

Y ambas partes intentan mover a “Roma” para que intervenga,

exactamente igual que los discípulos de Moisés o los discípulos de Jesús,

que Le querían presionar masivamente.

Nosotros como Iglesia ¿tenemos verdaderamente motivo de temor?

¿No es válida también hoy la frase de Jesús:

“Nadie que haga milagros en mi Nombre,
puede hablar mal de Mí.”?

Hay planteamientos diferentes en la pastoral de la Iglesia, como
por ejemplo en el caso de los divorciados vueltos a casar.

¿No sería razonable con frecuencia también en este caso, decir con
Jesús:

“¡No impidáis a estos párrocos ser generosos!
¡Dejadlos hacer!”

Muchos dicen: “¡Jesús, sí! - ¡Iglesia, no!”

Naturalmente, la Iglesia no está entusiasmada con esto.

Pero ¿no podría también en el trato con ellos hacer válida la frase
de Jesús:

“Quien aprecia mucho mi Nombre,
no puede fácilmente hablar mal de Mí.”?

Se trata de no perder las simpatías existentes,
sino de cuidarlas.

Los discípulos, en sus viajes misioneros dependían de la simpatía y
del apoyo de muchas personas,
aunque no perteneciesen explícitamente a ellos.

“Quien os dé de beber un vaso de agua porque seguís a Cristo, en
verdad os digo que no quedará
sin recompensa.”

Ciertamente en una época de creciente secularización, la Iglesia
también depende hoy

no sólo de sus miembros,
sino también de muchos posibles simpatizantes.

Y a éstos no se les debería espantar,
sino intentar ganar.

En el ecumenismo y también en el contacto interreligioso, la
Iglesia ha aprendido mucho de esto.

También aquí es válido naturalmente:

“¡Ojalá sólo el Señor pusiese Su Espíritu sobre todos ellos!”

Un musulmán no se referirá en lo que hace al Nombre de Jesús,
pero sin duda al de un Dios,

aún cuando tenga otras ideas diferentes de Dios.

Jesús es extraño al pensamiento en demarcaciones y afiliados
institucionalizados:

“Quien no está contra nosotros, está con nosotros.”

Liberalidad y benevolencia crean una atmósfera
de aprecio mutuo y
hacen posible un espacio de acercamiento.
Y todo lo que es para el bien de las personas,
se debe procurar de todas las formas posibles,
sea por cristianos o también por musulmanes.

En segundo lugar, un par de pensamientos sobre los elegidos
eclesiales, en el sentido de las “vocaciones”:
Quizás también aquí sería pertinente un poco más de respeto ante
la libertad de Dios:
¡En último término es Él, el que llama!
Y esto lo hace Él evidentemente no sólo según
las firmes y con frecuencia limitadoras ideas de los “funcionarios”.
¡Todo condiciones, exigencias y reglas!
Esto a más de uno le causa temor e inquietud.
El “extraño” en el Evangelio no es un elegido
para el trabajo realizado.
¡Y véase que tiene éxito!
Además Jesús responde del “marginado”
y le defiende.

En tercer lugar, la “mayoría de edad” en la Iglesia:
Recordamos de nuevo las palabras de Moisés:
“¡Ojalá todo el pueblo del Señor fuese profeta,
ojalá sólo el Señor pusiese Su Espíritu sobre todos ellos!”

En teoría, la Iglesia sale de esto de forma muy natural:
Ya en el Bautismo todos somos “ungidos como profetas” con
Cristo.
En el “rito del Effata” del Bautismo, nuestra boca
fue bendecida, para que la abramos:
“para salvación de los seres humanos y
para alabanza de Dios”.

En el Sacramento de la Confirmación
nos fue regalado a todos nosotros el Espíritu
como “apoyo”.
Y, con mucha razón, denominamos este Sacramento,
el “Sacramento de la mayoría de edad”.

Pero apenas nadie afirmará seriamente,
que la Iglesia sea un espacio,
en el que el discurso profético-crítico sea natural
e incluso bien visto.
El gremio de laicos de los católicos alemanes,

el comité central de los católicos alemanes,
no pudo hacer poco elegir al presidente,
que quería elegir realmente.
Era demasiado crítico.

Estoy lejano remotamente
a que la Palabra cree un caos salvaje en la Iglesia.
¡Debe haber orden por completo!
Pero ¡es más importante la vida en la Iglesia!
En todo caso, para Jesús –esto nos enseña el Evangelio– la vida es
más importante que los artículos, reglamentos, vías reglamentarias
etc.

En un orden eclesial –en el sentido de Jesucristo–
no se cuestiona un rígido reglamento,
sino un ¡“discernimiento de espíritus” orante!
Ciertamente esto requiere en todos nosotros
un abrirse diariamente al Espíritu Santo de Dios. Cuando todos
nosotros contemplamos nuestra Iglesia con una apertura llena del
Espíritu,
constataremos con total asombro
como en el exterior e interior de muchos lugares
de la Iglesia visible es experimentable
algo de la presencia del Reino de Dios.

Amén

www.heribert-graab.de

www.vacarparacon-siderar.es